

Mein entwurzelter Glaube



pexel, stock image

By Marla Noss

April 19, 2023

Ein Baby schreit. Der Mann schräg gegenüber von mir liest Zeitung. Und dann sitzt da dieser Junge der aussieht wie Marco. Blond, groß, breit gebaut und eine Brille auf der Nase. Ich denke zurück an die Zeit.

Momente der Verbundenheit

Alle heben synchron die Hände einer nach dem anderen. Ein Gefühl der Verbundenheit macht sich breit. Im Chor singen alle: „ Endlich Sonntag, danke Gott All day churchen - Vollzeitjob. Wir geh'n raus und spreaden LoveWorship mit dem Squad. Aha.“ Ich blicke hinter mich und schaue in lachende und strahlende Gesichter. Vorne stehen die Obros eine Band aus zwei Brüdern die Worship rappen. Die Menge tobt. Eine Menge aus Alt und Jung. Aus Männern und Frauen. Aus groß und klein. Aus Deutschland. Aus England. Aus Frankreich. Eine Menge mit den unterschiedlichsten Menschen. Doch eins vereint sie: ihr Glaube an Gott. Dieses Band hält sie zusammen und hilft über die Unterschiede hinweg. Ich lasse meinen Blick durch die Reihen schweifen und es wirkt wie ein Film, das Gefühl der Zusammengehörigkeit macht sich breit und gibt mir ein gutes Gefühl: hier gehöre ich hin.

Es ist verrückt wie sehr man sich manchmal irrt. Ich habe mich geirrt in meinem Glauben, im Glauben selbst und auch irgendwie in meiner Gemeinde. Ich hatte jahrelang ein unerschütterliches Gottvertrauen, bin gerne in meine Gemeinde gegangen und war gerne mit meinen Leuten unterwegs, die an das gleiche geglaubt haben wie ich. Doch mittlerweile hat mich vieles davon verlassen. Das Gefühl der Verbundenheit, des Zusammenhalts, der Entschlossenheit es ist weg. Da wo vorher mein Gottvertrauen war ist jetzt Misstrauen. Das Band ist zerbrochen.

An die Momente wie das Konzert der Obros beim Willow Creek Event erinnere ich aber trotzdem gerne zurück. Denn dieses Momente waren zu dem Zeitpunkt wirklich und wahrhaftig besonderes für mich und diese positiven Gefühle möchte ich den Momenten auch nicht entkoppeln. Aber es hat sich trotzdem etwas geändert wenn ich an diese Momente zurück denke: ich weiß heute ich gehöre da nicht hin. Ich will nicht mehr dazu gehören. Es ist nicht mehr meine Welt. Nicht mehr mein Glaube. Heute ist es nur noch ein Glaube. Aber nicht mehr meiner.

Es ergibt für mich einfach keinen Sinn mehr an Gott zu glauben, denn dieser liebende Gott der anscheinend so mächtig ist, hat dann trotzdem nicht so viel Macht um schlimmes, katastrophales oder schreckliches zu vermeiden. Wieso dann an ihn glauben? Nur für die Hoffnung? Wenn es nur um die Hoffnung geht, dann glaube ich persönlich lieber einfach nur an das Gute im Menschen, an das Schicksal, an mich selbst aber nicht an eine übergeordnete unsichtbare Macht, die so viel Stärke hat die Welt zu schaffen aber zu wenig Kraft immenses Leid von Menschen zu vermeiden.

Mein Problem mit Gott ist genau das, diese Ungerechtigkeit, diese Ungewissheit, wofür soll ich an etwas glauben, was mich letztlich vielleicht enttäuscht.

Und so sitze ich hier im Zug und habe Zweifel an diesen Glauben und denke an die letzten zwei Tage. An Tage die ich mit Menschen verbracht habe die einen tiefgreifenden Glauben haben.

Wie aus Gottvertrauen Misstrauen wurde

Aus meinem Gottvertrauen wurde Misstrauen. Aus einer Christin wurde weitergehend eine Atheistin. Warum? Ich würde sagen es lag an Corona, an der fehlenden Routine, an der fehlenden Gemeinschaft, am fehlenden Band. Mein Glaube zu Gott wurde durch meine Gemeinde im Kindergottesdienst geprägt, vielleicht sogar geboren. Die Gemeinschaft die ich durch die Leute im Kindergottesdienst erlebte, die fühlte sich gut an. Das Zusammensein. Die Verbundenheit. Die waren das was mich glücklich machten, nicht der Glaube. In dieser Gemeinschaft praktizierte ich meinen Glaube, nicht weil ich daran glaubte, sondern weil ich dazu gehören wollte, ein Teil dieser Gemeinschaft wollte ich sein. Unsere Gemeinde war „Gott sei Dank“ sehr liberal und offen. Zumindest hatte ich nie das Gefühl, dass es bei uns ein Falsch oder ein Richtig gibt. Denn schließlich werden alle von Gott geliebt. So hat uns Lissy das immer wieder gesagt. Ich war wie eingenommen von diesen ausschließlich guten Gedanken des Glaubens und die positiven Seiten der Gemeinde. Trotz meiner Toleranz dachte ich mir manchmal, warum gibt es Menschen die das mit dem Glauben nicht gut finden. Ich konnte verstehen, dass nicht jeder an Gott glauben kann, aber warum der Glaube oder die Gemeinde etwas schlechtes sein sollte verstand ich nicht.

Die Gemeinschaft

Ich empfand das Beisammen sein immer als etwas schönes, darum ging es mir. Egal wo. Ob die Zeit nach dem Kindergottesdienst in der wir lachend in den Sofas lagen, ob während des Gottesdienstes beim verstecken spielen, oder bei der Mai Freizeit wo wir bis 2:00 Nachts wachen waren, oder alle zusammen nach Ikea gefahren sind, um neue Möbel zu kaufen und wir diverse Betten Testaktionen gemacht haben. Wir waren Freunde und hatten Spaß. Deshalb liebte ich das so. Dieses Beisammen sein hat mir rückblickend mehr gegeben, als der eigentliche Glaube. Und als die Gemeinschaft nicht mehr da, weil wir nicht mehr jeden Sonntag in die Kirche gingen, sondern wir alle Zuhause saßen und Quarantäne betrieben haben, da verlor ich mein Glaube an Gott, denn mir fehlte die Gemeinschaft, das Beisammen sein.

In einer Gemeinde geht es darum zusammen seinen Glauben zu leben, sich gegenseitig zu ermutigen und zu unterstützen. Es ist ein starkes Band welches man eingeht. Man muss sich darüber im klaren sein, dass man beim Eintritt in diese Gemeinde sich öffnen muss. Irgendwann wird man sich automatisch verletzlich zeigen. Genau das ist eigentlich das schöne an der Gemeinde, dass man sich verletzlich zeigen darf.

Gegenüber von mir sitzt immer noch der wie Marco aussehende Typ. Der ältere Man blättert in seiner Zeitung die nächste Seite um, das Baby schläft.



meine Gemeinde

Mein Moment der Verletzlichkeit

Menschenmassen laufen lachend und strahlend aus der Halle wo sie 10 Minuten vorher noch alle gemeinsam im Takt der Obros Lieder wankten. Ein berauschendes Gefühl durchströmt mein Körper. Ich bin immer noch geflachst von dieser Verbundenheit die ich gerade gespürt habe, ein Gefühl welches ich nicht in Worte fassen kann. Ich fühle mich richtig hier. Ich laufe den Jungs hinter her. Hinter mir lacht Elina laut auf. Wir alle sind begeistert. Mehr als das es fühlt sich alles so richtig, so harmonisch und so echt an. Marco und Masel holen sich ein Pizza, ich bleibe stehen und lache sie an.

10 Minuten später liegen wir (die ganze Crew der Kindergemeinde) auf dem Asphalt vor der eventuelle in Erfurt und schauen in die Sterne. Wir reden und reden. Wir lachen und jaulen. Nach und nach geht einer nach dem anderen schlafen. Am Ende liegen nur noch Marco und ich auf dem Asphalt. Ca 5 meter entfernt sitzen Elina, Masel und Sahara auf einer Bank.

Es ist ein ruhiger Moment, ein Moment der Stille, und genau diese Stille ist es die mich so berührt, sie ergreift mich. Ich wusste vorher nie wie viel Stärke die Stille hat, wie viele Momente diese Stille wieder hoch katapultieren kann. Doch genau in diesem Moment der Stille, kamen unzählige Momente in mein Kopf wie ein Film liefen all diese Momente (schöne und schlechte) vor meinem inneren Auge ab. Dieser Moment der Stille gab mir ein Gefühl welches ich bis heute nicht in Worte fassen kann. Denn nicht nur die Momente die sich bei mir bemerkbar machten waren vielfältig auch dieses Gefühl war es. Die Stille und die Momente in diesem Moment haben mich so berührt das eine Träne über meine Wange lief. „Alles gut“ fragte Marco mich. „Ja mehr als das. Alles fühlt sich gerade so richtig an. Ich fühle mich richtig. So wie ich bin bin ich glaube ich gut und richtig.“ sagte ich. „Glaubst du? Marla du bist gut, sogar sehr gut.“ sagte er. „Ja ich weiß. Ich weiß das. Weißt du Leute die an Gott glauben die habe ich früher immer für verrückt erklärt.“ „Und jetzt bist du selber einer davon?“ antwortet Marco. „Ja genau und erlebe Momente wie solche die mich so berühren und die ich absolut nicht erklären kann.“ „Und du denkst an Gott und die Kraft die er einem gibt.“ „Ja und die Hoffnung, die Freude und die Liebe die ich spüre. Weißt du auf einmal gibt alles Sinn. Und ich fühle mich so gut mit all dem.“ Eine Träne rollt über meine Wange.

Marco lacht mich an und sagt: „Jetzt bist du offiziell in der Gemeinde, denn du stehst zu dir und zu deinem Glauben.“

Das Problem der Gemeinschaft

Nun war ich also „offiziell“ Teil dieser Gemeinschaft. Ich war eine gläubige Christin. Die meisten Menschen in meinem Umfeld haben davon wahrscheinlich gar nicht mal so viel von mitbekommen. Aber so war es jetzt. Ich glaubte an Gott. Beziehungsweise glaubte ich an das was in unsere Gemeinde geglaubt wurde. Egal in welcher Art der Gemeinschaft man sich befindet, diese Gemeinschaft hat einen Einfluss auf dich und dieser Einfluss muss nicht immer nur positiv sein. Meine Gemeinde hatte vor allem positiven Einfluss auf mich.

Doch das Problem der Institution Gemeinde ist, dass dieser Einfluss relativ schnell und einfach von positiv ins negative schlagen kann, denn wenn man einmal in dieser Art der Gemeinschaft ist, ist es oft schwierig da wieder raus zu kommen. Man fühlt sich verpflichtet und zu oft wird vieles verallgemeinert.

Ich habe das Glück fast ausschließlich positive Erfahrungen mit meinem Glauben und auch meiner Gemeinde gemacht zu haben. Doch vielleicht ist das nur die Ausnahme. Denn zu oft hört man die Geschichte das Leute sich geändert haben um in ihrer Gemeinde akzeptiert zu werden.

Zu oft werden Menschen in Gemeinden abgewiesen, weil sie vermeintlich falsch leben. Sie werden natürlich trotzdem respektiert und geliebt, aber nicht als ehrwürdiges Gemeinde Mitglied akzeptiert. Dann passiert es ziemlich schnell, dass diese Menschen anfangen sich zu ändern, weil sie ja nicht richtig seien. Doch genau so kann es passieren, dass man sich in der vermeintlich richtigen Gemeinde unfassbar alleine fühlt, obwohl man jetzt „richtig“ ist, aber man nicht mehr man selbst sein darf.

Als Gemeinde argumentiert man immer mit Gott und dem richtigen Weg, so endet jedes Argument mit: es ist nunmal Gottes Wille und was soll man dagegen schon sagen. Das Problem der Gemeinden und der Religion ist der Absolutheitsanspruch, alle müssen genau so sein wie „Gott es will“ Ausnahmen werden oft nicht akzeptiert, oft führt diese Haltung zu einem sehr verurteilenden Weltbild, weil man davon ausgeht, dass sein Glaube der einzig Richtige ist. Genau das ist das Problem und die Gefahr des Glaubens.

Ich schaue aus dem Fenster und denke an eine gute Zeit zurück, geprägt von Liebe, Spaß und Toleranz. Aber habe ich vielleicht was übersehen, gab es vielleicht Situationen in der der Glaube nicht mehr als Glaubensform, sondern als Lebensform verstanden worden ist, der man unbedingt folgen muss. Gab es vielleicht Situationen, in denen der „richtige Glaube“ über die vermeintliche Toleranz gestellt wurde?

Die Gefahr der Radikalisierung

Ein Problem besteht vor allem in den unterschiedlichen Begriffen, Institutionen und Funktionen derer. Religion, Gemeinde und Glaube. Der Begriff Religion wurde mir immer als etwas übergeordnetes zu Glaube und Gemeinde dargestellt, ohne Glaube keine Religion und ohne Gemeinde keine „richtige“ Religionsausübung. Der Glaube an sich ist erstmal etwas sehr persönliches und intimes. Man entscheidet sich für eine Glaubensform, für etwas was vieles in der Welt erklären soll. Man entscheidet sich für Gott. Durch die Gemeinde erfährt dieser Glaube Festigung, der Glaube kann und wird so aktiver praktiziert. So steht beides in einer Art Abhängigkeit in einer Beziehung zu einander. Deine Gemeinde beeinflusst deinen Glauben und dein Glaube bringt dich zur Gemeinde.

Wenn man die bereits angesprochenen Probleme der Gemeinde einmal ignoriert, gibt es trotzdem noch eine schwerwiegende Geschichte über den Glauben, die Gemeinde und die Religion. Denn genau so wie eine Vielzahl von Gemeinden den Glauben als Argumentation sehen, dass es keine gleich geschlechtlichen Ehen geben sollte, dass Empfängnis das höchste Gut ist, und somit Schwangerschaftsabbrüche absolut vermieden werden sollte oder das es eine traditionelle Rollenaufteilung bei den Geschlechtern gibt. So sehen einige Menschen in dem Glauben die Legitimation für Krieg. Auf unserer Welt gab und gibt es leider eine Vielzahl von Kriegen, die aufgrund von Religion geführt wurden. Religion alleine war wahrscheinlich nie die einzige Motivation der Kriegsführer, meistens spielten Geld und Macht ebenfalls eine entscheidende Rolle, aber Religion wurde oft als Legitimation betrachtet. Krieg in Gottes Name, Krieg für Gottes Wille.

Keinesfalls sollte man dies verallgemeinern und davon ausgehen alle Christen wollen Krieg, alle Muslime sind Islamisten oder alle Katholiken Vergewaltiger. Aber das Problem bleibt. Das Problem oder auch die Gefahr an Religion, ist das sie unfassbar einfach und schnell missbraucht werden kann und zwar für die unterschiedlichsten Dinge. Problematisch ist also nicht der Glaube, die Gemeinde oder die Religion, sondern das was die jeweiligen Menschen daraus machen. Würden alle gläubigen Menschen nach dem Prinzip der Nächstenliebe leben, also tolerant, respektvoll und liebenswürdig, dann würde ich wahrscheinlich hier heute nicht im Zug sitzen und probieren aus zu drücken was eine Gemeinde mit einem machen kann, was der Glaube und die Religion in einem auslöst. Glaube ist und bleibt nun mal ein Glaube, und alles was nicht faktisch und wissenschaftlich bewiesen ist, ist nun mal Interpretationssache. So ist es besonders einfach für Menschen die schlechte Absichten haben Religion so zu missbrauchen und zu interpretieren, dass es in ihre Absichten reinpasst. Und genau das ist die Gefahr, dass man Religion ausnutzen kann, dass man den Glauben so einfach zu einem extrem umwandeln kann.

So kann aus seinem Glauben schnell eine extreme und fanatische Lebensform werden, aus der man so schnell nicht mehr heraus kommt. Es ist zu einfach in genau so eine „Falle des Glaubens“ zu tappen. Und wieder muss einem klar sein, dass das nicht immer so passieren muss, nicht immer wird der Glaube ausgenutzt oder missbraucht, aber es ist etwas in dem man sich schnell verliert und dann aus dieser Spirale des vermeintlich richtigen Glaubens nicht mehr rauskommt.

In meiner Welt gibt es noch ein anderes Problem mit der Religion. Die Institution der katholischen Kirche. Eine Institution die schon seit ca 1990 Jahren existiert und sich seit dem nicht wirklich entwickelt hat. Das die katholische Kirche problematisch ist habe ich irgendwie schon immer als Kind so empfunden. Immer schon fand ich es blöd, dass nur Männer Priester werden können und dass diese keine Familien gründen dürfen. Diese Regeln habe ich mit 6 schon nicht verstanden.

Keine Institution in Deutschland ist meines Erachtens so problematisch wie die Katholische Kirche. Die Zahl der Missbrauchs Opfer ist unvorstellbar hoch. Doch noch unvorstellbarer für mich persönlich ist, wie diese Institution trotzdem einfach so weiter macht, so als würde sie ignorieren dass wir uns mittlerweile im 21. Jahrhundert befinden. Dies ist das perfekte Beispiel dafür wie einfach der Glaube missbraucht aber auch einfach ignoriert werden kann. Schließlich ist es laut der Bibel doch verboten Gewalt auszuüben, doch die Menschen die diese Worte jeden Sonntag predigten haben sie genau so einfach gebrochen und ihren Glaube missbraucht. Es ist einfach nur grotesk dass diese Institution diese Problematik immer noch als Einzelfälle betitelt, es ist ein systematisches Problem innerhalb der Institution: katholische Gemeinde.

Mein Problem mit Gott

Als ich noch gläubig war, da dachte ich immer die großen Katastrophen auf der Welt die kann Gott nunmal nicht ändern und darum geht es auch gar nicht. Es geht darum, dass Gott den Menschen trotz dieser Katastrophen Hoffnung schenkt. Heute finde ich meinen Gedankengang irgendwie fragwürdig: Menschen die in Not sind, glauben an Gott und bekommen Hoffnung das ihnen aus der Not geholfen wird, wenn es ihnen wirklich wieder besser geht, ist ihr Glaube bestärkt, wenn nicht dann war es nicht in Gottes Wille. Es wirkt ein bisschen als würde man es sich einfach nur zurecht legen.

Es ergibt für mich einfach keinen Sinn mehr an Gott zu glauben, denn dieser liebende Gott der anscheinend so mächtig ist, hat dann trotzdem nicht so viel Macht um schlimmes, katastrophales oder schreckliches zu vermeiden. Wieso dann an ihn glauben? Nur für die Hoffnung? Wenn es nur um die Hoffnung geht, dann glaube ich persönlich lieber einfach nur an das Gute im Menschen, an das Schicksal, an mich selbst aber nicht an eine übergeordnete unsichtbare Macht, die so viel Stärke hat die Welt zu schaffen aber zu wenig Kraft immenses Leid von Menschen zu vermeiden. Mein Problem mit Gott ist genau das, diese Ungerechtigkeit, diese Ungewissheit, wofür soll ich an etwas glauben, was mich letztlich vielleicht enttäuscht.

Und so sitze ich hier im Zug und habe Zweifel an diesen Glauben und denke an die letzten zwei Tage. An Tage die ich mit Menschen verbracht habe die einen tiefgreifenden Glauben haben.



Familie von meinem Papa

Meine Wurzeln des Glaubens

Früher war es ja quasi normal an Gott zu glauben, es gehörte zum Alltag. Meine Großeltern väterlicherseits die glauben an Gott, für sie ist der Glaube elementar wichtig. Als sie gehört haben, dass ich in der Gemeinde bin und beim Kindergottesdienst helfe waren sie sichtlich erfreut darüber.

Heute frage ich mich was ihre Sicht auf bestimmte „Probleme“ ist. Ich frage mich welche wirkliche Rolle ihr Glaube hat, ist er Alltag, ist er Hoffnung oder einfach nur eine Art Sicherheit, eine Art Ritual geworden, an die es schön ist sich zu wenden, von der man sich beschützt fühlt.

Wenn man es so betrachtet dann freue ich mich für sie, dass sie sich so sicherer fühlen, dass sie vielleicht so das Gefühl haben uns Kinder und Enkelkinder durch Gebete zu beschützen. Auch wenn ich denke das diese Gebete bei keiner höheren Macht entgegen genommen werden, ist es irgendwie auch schön zu wissen, dass sie so jeden Tag an uns denken und uns beschützen wollen.

Trotzdem ist da etwas was mich verunsichert: die Frage was wäre wenn. Was wenn ich quere wäre, würden Oma und Opa mich akzeptieren oder würden sie es als eine Phase bezeichnen? Was wenn ich Transgender wäre? Was wenn ich eine Abtreibung machen wollen würde? Was wäre ich für ein Mensch in ihren Augen, immer noch ihre liebe und so perfekte Enkelin?

Die beiden könnten wohl relativ wenig für ihre Sichtweise, schließlich leben sie nach bestimmten Glaubensgeboten seid ihrer frühen Jugend, es wäre zu einfach und falsch sie, wenn es tatsächlich zu einem Meinungswechsel in Bezug auf meine Person kommen würde, ihnen die Schuld zu geben oder sie als kaltherzig zu bezeichnen. Schuld wäre die Institution Religion, die veraltete Werte weiter gibt und predigt.

Genau über dieses Gedankenexperiment erkennt man meiner Meinung nach die Macht der Religion und die darin steckende Gefahr ziemlich gut, denn der Glauben kann dazu führen, dass du über eine andere Person ganz anders denkst als zu vor, nur weil es ein falsch und richtig in der Bibel gibt.

Natürlich kann und handelt jeder Mensch mal verurteilend und wertend. Bei der Religion passiert dies aber nun mal einfacher und schneller durch die besagten Regeln.

Ich schaue aus dem Fenster und denke an eine gute Zeit zurück, geprägt von Liebe, Spaß und Toleranz. Aber habe ich vielleicht was übersehen, gab es vielleicht Situationen in der der Glaube nicht mehr als Glaubensform, sondern als Lebensform verstanden worden ist, der man unbedingt folgen muss. Gab es vielleicht Situationen, in denen der „richtige Glaube“ über die vermeintliche Toleranz gestellt wurde?

Mein Glaube

Ich habe mich von meinem Glauben distanziert, habe schlicht weg aufgehört an ihn zu glauben, nicht weil ich glaube das ich dadurch direkt einer Gefahr ausgesetzt bin oder weil ich es idiotisch finde, sondern weil ich nicht mehr an Gott glaube. Für mich persönlich war der Glaube zu unsicher, ich hatte keine Garantie, irgendwie habe ich aufgegeben für meinen Glaube zu kämpfen, aber ich glaube das ist okay.

Es ist eine intime und persönliche Entscheidung ob man diesen Bund eingeht, ob man diesem Glaube traut und ob man seine Hoffnung in diesen Glauben setzten möchte. Genau so ist eine intime und persönliche Entscheidung dies nicht zu tun. Beide Entscheidungen sind legitim und eine Entscheidung für die niemand verteilt werden sollte.

Legitim ist der Glaube nur nicht mehr, wenn man ihn missbraucht wenn man die Regeln des Glaubens, das Falsch und Richtig über die Menschlichkeit, über die Nächstenliebe oder den Respekt stellt. Der Glaube sollte eine persönliche Sache bleiben, man sollte ihn für sich leben und ihn nicht anderen aufzwingen, dann kann Glaube etwas wunderschönes sein und ist es meistens auch. Dann hilft er Menschen über Trauer, über Ängste, über Wut oder über Panik hinweg.

Ich glaube immer noch an etwas an mich selbst, ans Universum und irgendwie einfach daran, dass wenn ich das Beste gebe, dass ich dann ein gutes Leben führen werde. Ich glaube daran das ich bestimmte Dinge einfach nicht beeinflussen kann und ich glaube an das Gute im Menschen, an die Menschheit. Meine Hoffnung ziehe ich genau daraus, aus den guten Taten der Menschen.

Das Baby lacht den wie Marco aussenden Junge an und er winkt zurück. Der alte Mann schaut glücklich aus dem Fenster und beißt in eine selbstgeschmierte Käseschnitte. Ich schaue aus dem Fenster und bin zufrieden.